

Hilfsgerüst zum Thema:

Gotteserfahrung als „Gläubige Welterfahrung“ nach Ghisbert Greshake

- Vgl. G. Greshake, *Gott in allen Dingen finden. Schöpfung und Gotteserfahrung*, (Freiburg/Basel/Wien, 1986).

1. Kluft zwischen „Gottesglauben“ und „Wirklichkeitserfahrung“

- „Die geistige Situation unserer westlichen Länder ist gekennzeichnet durch eine unheilvolle Desintegration von Gottesglaube und Wirklichkeitserfahrung mit katastrophalen Folgen für den Glauben wie für die Welt.“¹

- „Neuansatz“²

„Der folgende Neuansatz geht nicht auf die Frage ein: Kann ich rational beweisen oder wie weit kann ich rational beweisen, daß Gott durch die Welt spricht und handelt, so daß ich ihn dort ‚in allen Dingen finden‘ kann? Dies ist zwar ein höchst wichtiges und unumgängliches Problem, das aber hier nicht zur Debatte stehen soll. Vielmehr geht es um die Frage: Wie kann unter der Voraussetzung des Glaubens der Zusammenhang von Gotteserfahrung und Weltwirklichkeit

¹Ebd., 19.

²Ebd., 26.

denkerisch plausibel gemacht und in der Praxis realisiert werden? [...] Es geht also um eine innertheologische, d. h. auf der Grundlage des Glaubens stehende Reflexion auf die hermeneutischen Voraussetzungen gläubiger Welterfahrung.“³

- Der Glaube wird vorausgesetzt, aber ohne Ablehnung der Gottesbeweise.
- Greshakes Frage: „Wie kann *unter der Voraussetzung des Glaubens* der Zusammenhang von Gotteserfahrung und Weltwirklichkeit denkerisch plausibel gemacht und in der Praxis realisiert werden?“⁴

2. Greshakes Lösung: „gläubiger Welterfahrung“

- „eine innertheologische“⁵
- „auf der Grundlage des Glaubens“⁶
- Es „soll aufgezeigt werden, wie der Glaubende ‚in allen Dingen Gott finden‘ kann“⁷.
- „freie Anerkennung“
- „Die Schöpfung [...] ist Sakrament seiner Selbstoffenbarung und damit für uns sakramentales Medium für Gotteserfahrung. In der Schöpfung sind mithin nicht nur dunkle Hinweise auf Gott zu finden, sondern

³Ebd., 26–27.

⁴Ebd., 27 (Hervorhebung im Original).

⁵Ebd., 27.

⁶Ebd.

⁷Ebd., 19.

in ihr offenbart er sich selbst, wie es ausdrücklich in Röm. 1, 19 heißt: „Ist doch, was sich von Gott erkennen läßt, offenbar. Gott selbst hat es kundgetan. Denn sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und Göttlichkeit sind seit der Erschaffung der Welt an seinen Werken zu erkennen.“⁸

- Der Glaube fungiert wie ein Licht, um den bereits vorhandenen Gegenstand zu verdeutlichen.
 - eine zweifache Bereitschaft
 - Zum einen muß der Gläubige die Bereitschaft haben, „das Licht des Glaubens unverstellt in sich wirken zu lassen“⁹.
 - Hinzu kommt „die Bereitschaft zur freien Anerkennung Gottes in seinen geschöpflich-symbolischen Vermittlungen“¹⁰.
 - „Nur wenn beides zusammenkommt, vermag der Mensch den geschlossenen Kreis seiner selbst zu durchbrechen, um den ‚ab extra‘, ‚von außen‘ kommenden Gott zu erfahren.“¹¹

Gotteserfahrung ist immer vermittelt

- „Dieses ‚Glaubenslicht‘ hat noch eine weitere Funktion: Da der Mensch Gott nur auf dem Wege geschöpflicher Vermittlungen begegnen kann, ist es notwendig, diese Vermittlungen als ‚über-sich-hinausweisend‘, als Gefäße für einen sie sprengenden Inhalt, als Gleichnisbilder für das alles menschliche Erkennen und Erfahren schlechthin Übersteigende zu begreifen.“¹²

⁸Ebd., 37–38

⁹Ebd., 75.

¹⁰Ebd.

¹¹Ebd.

¹²Ebd., 74. Vgl. J. Splett, *Gotteserfahrung im Denken. Zur philosophischen Rechtfertigung des Redens über Gott* (Freiburg/München, 1973), 35: „Gerade ein Reden von Gott, das sich durch Berufung auf Gotteserfahrung ausweisen will, hat erstlich anzuerkennen, daß von direkter, unmittelbarer Gotteserfahrung nicht die Rede sein kann.“ . Es kann „keine ‚reine‘, direkte, unvermittelte Erfahrung Gottes geben“. Ebd., 29.